

## Der Dialog in unserer Zeit

*Es wird mir nie gelingen, es wird nie geschehen  
sie werden mich nicht hören, denn sie schreien die ganze Zeit  
Elvis Presley*

Warum ist der Dialog so wichtig? Warum ist das Interesse zurzeit so groß und taucht der Dialog in den unterschiedlichsten Formen und Varianten auf, sowohl in der Politik, als auch in Organisationen, Gemeinschaften und im persönlichen, privaten Bereich? Auf dem Gebiet der Erziehung, der Lehre, der Therapie, der Beratung? Was spielt sich zurzeit in unserer Gesellschaft ab, wodurch der Dialog in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt? Welchen relevanten Beitrag kann der Dialog unserer Gesellschaft und den Themen und Fragen unserer Zeit liefern?

Viele Bücher über Veränderung und Entwicklung starten mit einer Einleitung über den Zeitgeist in dem wir leben. Die Botschaft ist meist sehr ähnlich. Wir leben in einer schnelllebigen, sich ständig verändernden Welt. Durch die Globalisierung stehen wir vor neuen Herausforderungen. Grenzen verschwinden, Menschen bewegen sich frei und arbeiten international und interkulturell. Die Geschwindigkeit des täglichen Lebens hat enorm zugenommen. Die Veränderungen kommen Schlag auf Schlag. Die digitale Kommunikation ermöglicht es uns, zu jedem Zeitpunkt mit jedem auf der Welt schnell zu kommunizieren und Informationen auszutauschen. Die Organisationen, die früher gebunden waren an dem Land ihres Ursprungs, verteilen sich jetzt über die ganze Welt und sind dadurch mit großen kulturellen Unterschieden konfrontiert.

Diese Globalisierung und Internationalisierung bietet unzählige neue Möglichkeiten. Gleichzeitig ist es auch eine chaotische Zeit, in der wir mit Krisen und Gewalt zu tun haben. Alte hierarchische Strukturen stoßen an ihre Grenzen. Aufgrund des leichten Zugangs zu Informationen können viel mehr Menschen ihrer Stimme Gehör verschaffen und ihre Geschichte erzählen. Die Proteste gegen autoritäre Regime treten in unterschiedlichen Teilen dieser Welt gleichzeitig auf und sind heftig und voller Gewalt. Unsere Konsumgesellschaft verträgt sich nicht mit unserer Umwelt. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus, scheint es, als befänden wir uns in einem Kreislauf der Krisen. Da unser Konsumbedarf so enorm ist und wir mehr ausgeben als wir haben, leben wir sozusagen auf Kredit. Die Schere zwischen Arm und Reich ist größer denn je zuvor.

In solch einer Zeit suchen wir nach einem neuen Weg miteinander und mit unserer Umwelt umzugehen. Wir suchen nach Möglichkeiten der Kommunikation, die uns unterstützen, auf jeden Fall die Intention haben, einander besser zu verstehen, um eine Verbindung herzustellen und gemeinsam nachdenken zu können. In solch einer Zeit rückt der Dialog ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Erneut, denn der Dialog ist ein ganz altes Prinzip, das wir aus vielen alten Kulturen kennen. In den vergangenen Jahrhunderten ist es in Vergessenheit geraten. Wir dachten, dass wir mit Diskussionen, Debatten, Argumenten und mit der Macht des Stärksten auskommen. Jetzt aber tritt das Bedürfnis nach Verbindung, Entschleunigung, Stille und Reflektion im Vordergrund.

## Persönliche Erfahrungen

Theoretisch müsste Ich jetzt näher auf den Zeitgeist eingehen, aber Ich wähle einen persönlicheren Weg. Einerseits weil schon viele gute Beiträge über die Veränderungen unserer Zeit geschrieben wurden. Andererseits werden solche Beschreibungen bald zur konstruierten Realität: Theoretische Abhandlungen, intelligente Gebilde um unsere heutige Welt kreiert, in Relation zum Dialog. Ein mentaler Download von Wissen und Zitate anderer.

Eine andere Art von Wissen, das auch besser zum Dialog passt, finden wir in unserer direkten persönlichen Erfahrung. In dem was wir täglich selbst erleben. Darin findet sich bedeutendes Wissen. Dieses Wissen ist eine lebendige Weisheit, weil sie im direkten Kontakt mit den anderen und der Welt um uns entsteht und sie uns betrifft und bewegt. Genau darum geht es auch im Dialog: Sprechen über das was uns wirklich bewegt. Es mit anderen zu teilen und im einander zuhören gemeinsam weiter zu kommen. Hier geht es nicht so sehr um unsere Zeit, sondern um der persönliche Erfahrung, die der Basis von jeder Dialog bildet.

Als nächstes beschreibe Ich fünf persönliche Erfahrungen beschrieben, die Jede für sich einen Aspekt des Dialogs in unserer Zeit beleuchtet.

## Diversität und Komplexität

*Vielleicht ist es wichtiger einander zu vertrauen, als einander zu verstehen  
Marianne Grönemeyer*

*Das Management einer großen internationalen Firma für Organisationsberatung lässt sich bei einem Dialog begleiten. In dem Moment, indem wir genauer über ihre Wünsche, Ziele und Vorstellungen für den Tag sprechen, stellt sich heraus, dass sie nichts anderes möchten, als ein ganz offenes Gespräch führen, ohne Agenda, Flipcharts und Powerpoint-Präsentationen. Sie möchten über das reden, was sie wirklich bewegt und einander zuhören, weil sie mit ihrer gemeinsamen Strategie nicht weiter kommen. Der Markt ist extrem angespannt. Sie müssen viel Aufwand betreiben um Aufträge zu bekommen, die früher aufgrund des Bekanntheitsgrades der Firma von ganz alleine hereinkamen. Waren sie früher als Eigentümer und Manager auf einer Linie, zeichnen sich jetzt große Meinungsverschiedenheiten ab, die mittlerweile nahezu jede Sitzung zum Stagnieren bringen. Diese Menschen sind täglich damit beschäftigt in Organisationen Raum für Kommunikation zu schaffen, in dem Menschen gemeinsam konstruktiv nachdenken können. Auch der Dialogkreis ist ihnen bekannt. Aber sobald es einen selbst betrifft, ist alles anders. Das stellte sich auch bald heraus: Der Dialog, ohne Programm, mit viel Gefühl, Stille, Reflektion und auch klärenden Konfrontationen, wirkt an diesem Tag für das Team enorm verbindend und eine neue gemeinsame Richtung nimmt langsam Formen an. Zum Schluss frage ich in die Runde – vermutlich aus einer Art Unsicherheit heraus – ob das offene Gespräch zielgerichtet und effizient genug für sie war oder ob wir eine Art Ernterrunde machen sollten und das dann auf Flipchart festhalten.*

*Daraufhin sagt einer der Geschäftsführer zu mir: „Weißt du wie viele Tage und Wochen wir schon mit einander über die Strategie gesprochen haben? Wir haben diskutiert, externe Moderatoren engagiert, Interviews machen und ausarbeiten lassen. Wir haben sicher schon fünf Modelle für die Zukunft ausgearbeitet und Flipcharts und Protokolle voll mit Aufzeichnungen und Mitschriften in der Lade. Wir haben einen Konsens gesucht, aber auf diese Art nicht gefunden. Wir kamen zu keinen Lösungen. Dies ist das erste Mal, dass wir einander wirklich zugehört haben, ohne Ziel, ohne Plan. Und weil jetzt alle unsere Verschiedenheiten offen am Tisch liegen, hab ich ein besseres Gespür dafür bekommen wohin wir miteinander gehen wollen. Das möchte ich gerne mitnehmen. Also lass uns bitte nicht versuchen eine Zusammenfassung zu stoppeln. Das können wir später sehr gut selber machen, wenn die Zeit reif ist.*

Heutzutage kann jeder Mensch immer mehr mitreden, seiner Stimme Gehör verschaffen, sich einbringen. Wenn nicht direkt innerhalb der Organisation, der Gesellschaft oder der Politik, dann auf jeden Fall via Soziale Medien. Damit ist ein enormes Potenzial an kreativen und neuen Möglichkeiten geschaffen, das uns zur Verfügung steht. Andererseits hat diese Komplexität auch etwas Bedrohliches. Die große Frage stellt sich, wie wir damit umgehen, wenn wir uns bewusst auf all diese Diversitäten einlassen. Im Allgemeinen werden unsere Sitzungen moderiert, gelten die meisten Stimmen und die anderen eben nicht und suchen wir den Konsens, den goldenen Mittelweg. Dies sind gute Lösungen um die Unterschiede zwischen den Menschen zu glätten, Möglichkeiten Komplexität zu reduzieren und Diversität keine echte Chance zu geben. Mit ein bisschen Glück funktioniert das eine gewisse Zeit ganz gut. Wir leben recht friedlich und schauen darauf, dass wir einander nur ja nicht zu viel auf die Zehen steigen. Bis es dann wirklich draufankommt. Wenn es ernst wird, wenn Innovation gefragt ist, wenn alle Mittelwege und halbe Lösungen uns nur tiefer in den Sumpf geführt haben, dann müssen alle zusammenhalten um da wieder raus zu kommen. Denn dann kommt es drauf an, dann muss was geschehen. In der Gesellschaft, in der Organisation, in persönlichen Beziehungen und in uns selbst. Darum müssen wir das Risiko nehmen einzugehen auf große Komplexitäten und Unterschiede willkommen heißen. So können sich neue Bilder und Möglichkeiten für unsere gemeinsame Richtung entfalten. Im Dialog gehen wir ganz bewusst diesen Weg. Die Zeit für Diversität ist gekommen. Jeder ist eingeladen mitzumachen.

## **Reaktivität und Reflektion**

*Ich glaube meine Partnerin gut zu kennen. Wir sind mittlerweile seit zehn Jahren verheiratet und dann weißt du schon wie sie reagiert. Sie scheint das umgekehrt auch von mir zu wissen. Ein Blick genügt um zu wissen, was sie über dieses oder jenes denkt, was ihr gefällt, was für sie ok ist, ob sie glücklich ist oder nicht. Ich registriere quasi automatisch was Julia nicht oder doch fühlt oder denkt und so sind auch meine Reaktionen. Solange sie sich in einer positiven Atmosphäre abspielen ist es meist ganz gut. Die Tasse Kaffee in der Früh, eine Berührung, ein liebevoller Blick, ein Lachen, eine Zustimmung, eine Frage, ein Spaß und ein gutes Gespräch: All das ist wohltuend für unser Zusammensein. Dann gibt es da noch die andere Seite. Die unausgesprochenen Irritationen. Die Urteile und die Kritik. Warum räumt sie eigentlich nicht zusammen? Das Haus schaut aus. Lässt sie die Sachen für mich liegen? Als ob ich nicht schon genug zu tun habe. Mit einem leicht vorwurfsvollen*

*Blick und einem etwas zu heftigem Tempo fange ich krampfhaft an Staub zu saugen. Wie wenn ich ihr damit etwas sagen will. Aber sie reagiert nicht. Das stört mich, aber ich sage nichts. Und dann, wenn die Milch übergeht, weil ich sie vor lauter Ärger vergessen habe abzdrehen, fahre ich sie mit einer übermäßigen Wut an, die mit der ursprünglichen Irritation nichts mehr zu tun hat. Erstaunt sieht sie mich an und es ist klar, dass sie nicht weiß, was mit mir los ist. Später, wenn wir dann in Ruhe über die Geschehnisse sprechen, reden wir über die unbewussten Vorstellungen davon, wer in unserem Haushalt und in unserer Familie welche Aufgaben hat. Es ist wohltuend voneinander zu erfahren was gut und was nicht gut ist, was gefällt und was nicht, was der andere über mich denkt und ich über den anderen. Ohne dass wir bewusst etwas lösen möchten, löst sich etwas – im Zuhören, in der Stille und in der Aufmerksamkeit.*

Freilich sind diese kleinen Reibereien in einer Beziehung jedem von uns wohl bekannt. Sie sind eher harmlos und mit einem guten Gespräch auch wieder aus der Welt geschaffen. Es ist aber nicht immer so einfach, wie dieses so alltägliche Beispiel vielleicht vermuten lässt. Im Allgemeinen reagieren wir extrem schnell auf den anderen und es ist meist wenig Zeit und Platz für Reflektion: Warum tun wir eigentlich was wir tun? Was bewegt uns, was trifft uns? Welche Vorstellungen bestimmen unser Verhalten? In dieser hohen Reaktivität liegt die Wurzel der Gewalt, des Konflikts und der Sackgasse. Es geschieht etwas, davon halten wir was und schon handeln wir. Die Reaktion des anderen darauf führt uns zu einer nächsten schnellen, unüberlegten Handlung. Und bevor uns klar ist was passiert ist, ist die Beziehung zerbrochen, der Konflikt geboren und, auf weit höherer Ebene, die internationale Spannung da. Ungewollt haben unsere reaktiven Handlungen Folgen, die schlecht für uns sind, für die Gemeinschaft, für die Organisation für die wir arbeiten oder gar für die Welt in der wir leben. In unserer Zeit ist es notwendig, mit dieser Reaktivität umgehen zu lernen. Es ist nicht notwendig anders zu werden oder zu denken. Es ist „nur“ wichtig, dass wir uns Zeit nehmen zu reflektieren, um zu untersuchen warum wir tun was wir tun und warum der andere tut was er oder sie tut. Zeit einander zu zuhören. Zeit für den Dialog.

## **Konkurrenz und Ko-Kreativität**

*Ich bin selbständig als Trainer, Berater und Prozessbegleiter tätig. Vor zehn Jahren war ich alleine mit mir und meiner Arbeit. Ich verglich meine Angebote mit jenen meiner Kollegen und trat mit ihnen in Konkurrenz. Dieses Konkurrieren war einerseits nicht schlecht. Denn so musste ich ständig am Ball bleiben, alert sein und auch laufend mein Können und Wissen aufbessern. Eine gesunde Form des Wettbewerbs, die ich noch immer gut heiße. Auf der anderen Seite aber führte es zu Spannungen. Die Sorge es nicht zu schaffen, besser sein zu müssen als die anderen, insbesondere aber auch die nicht vorhandene Kommunikation und die mühsam aufrecht zu halten Inspiration erfuhr ich als eine Schattenseite dieser Art des Unternehmertums.*

*In den letzten Jahren hat sich die Situation komplett verändert. Nicht nur bei mir, sondern ganz allgemein in der Welt der Selbständigen. Menschen möchten zusammen arbeiten, bilden Netzwerke, gehen Kooperationen ein und setzen gemeinsam Projekte um. So bündeln wir unsere Kräfte und arbeiten inspiriert zusammen. Die Konkurrenz ist nicht*

*weg. Bei manchen Projekten taucht schon immer wieder die Frage auf: Ist der andere vielleicht besser als ich? Profitiert er oder sie mehr als ich? Ist es gut um weiterhin gemeinsame Sachen zu machen oder ist es doch besser alleine zu arbeiten? Ich möchte nicht zurück zum „alleine-Unternehmer-Dasein“, doch das Spannungsfeld zwischen Co-Kreativität und Konkurrenz bleibt bestehen.*

Nach dieser langen Zeit, in der der Individualismus seinen Siegeszug feierte, macht sich jetzt auf allen Ebenen eine starke Strömung in Richtung Zusammenarbeit bemerkbar. Institutionen, Schulen, Organisationen und Länder arbeiten mehr oder weniger eng zusammen um bessere Produkte auf den Markt zu bringen, den eigenen Bekanntheitsgrad zu erhöhen, effizientere Strukturen einzuführen oder eine größere Wirkung zu erzielen. Dass die Kooperation als Organisationsform gerade jetzt neu definiert wird, ist kein Zufall. Es scheint ein gutes Modell für die gleichwertige Bündelung der Kräfte in einem kreativen Arbeitskontext zu sein. Kooperation bedeutet auch bereit zu sein. Bereit sich auf die Denk- und Gefühlswelt des anderen einzulassen. Bereit sich zugunsten eines großen gemeinsamen Potenzials vom Konkurrenzgedanken zu verabschieden. Dazu müssen wir sowohl in uns selber, als auch in unserer Kultur über unseren Schatten springen und die tief verwurzelte reflexartige Neigung uns auf Kosten anderer zu bereichern aufgeben. Genau dort liegt die Kraft des Dialogs: zu lernen in unserer Kommunikation ko-kreativ zu kooperieren, ohne das man sich selber unterordnet oder aufgibt.

## **Fragmentierung und Verbindung**

*Meine Frau Julia und Ich begleiten seit fünf Jahren Dialogkreise in österreichischen Schulen. Auf Anfrage des Klassenvorstandes kommen wir in die Klasse und bilden einen Kreis. Jeder kommt zu Wort und wir üben gemeinsam im Rahmen eines offenen Dialogs einander zu zuhören. Die Lehrerin, der Lehrer ist eingeladen und bereit um als gleichwertiger Teilnehmer ihre, seine Erfahrungen im Kreis einzubringen. Nachdem sich die Gruppe an den Ablauf gewöhnt hat, kommt jeder zu Wort. Anfänglich werden mehr allgemeine persönliche Geschichten ausgetauscht, aber dann, nach einiger Zeit, tritt ein bestimmtes Thema zutage, das die Klasse als Gemeinschaft beschäftigt. Manchmal geht es um gegenseitiges Ärgern, um ein Kind das ausgeschlossen wird, um Gruppenbildung innerhalb der Klasse, um Mädchen und Buben, oder einfach nur um die Organisation einer Veranstaltung.*

*Speziell wenn es um ein emotionales Thema geht, wie zum Beispiel, wenn der eine dem anderen was getan hat, wird klar wie heilsam es ist, wenn jeder sein und ihr Erlebnis schildern kann. Es ist nicht nur heilsam für den Betroffenen selbst, sondern auch für den anderen. Es hat auch eine wichtige Bedeutung für das Gemeinschaftsgefühl der Klasse. Klar wird, wie unterschiedlich die individuellen Erlebnisse sind, wie viele unterschiedliche Meinungen und Geschichten über den Vorfall in der Klasse existieren und wie heilsam es ist, wenn wir Zeit nehmen sie anzuhören. Nach einiger Zeit wird allen im Kreis klar, dass die eigene Meinung und eigene Erfahrung zwar wichtig ist, aber gleichzeitig auch relativ. Es entsteht mehr Verständnis für das Erleben und die Sichtweise des anderen. Langsam aber sicher fügen sich die Fragmente der gemeinsamen Wahrnehmung zu einem neuen Ganzen.*

*Das geht fast immer einher mit einem neuen Gefühl der Verbindung. Es ist beeindruckend zu sehen, wie kreativ dann über eine Situation nachgedacht wird. Oft entstehen Beziehungen zwischen Schüler, die davor wenig miteinander zu tun hatten. Ein Schüler entschuldigt sich spontan, zum Erstaunen vieler. Initiativen, um etwas an dieser oder anderen Situationen zu verändern, entstehen.*

Die Welt in der wir leben kommt uns oft fragmentarisch vor. Wir haben unsere eigenen Erfahrungen, darauf basieren unsere Meinungen und unsere Urteile. Wir agieren dann in der unbewussten Annahme, dass unser Standpunkt der einzig richtige und gültige ist. Wir können nicht einfach über die Grenzen der kleinen Welt unserer Erfahrungen und Meinungen hinausgehen und sind bald einmal gefangen in unserem eigenen Fragment. Das ist ein logisches Ergebnis der Evolution unseres Gehirns, aber auch deshalb so gewachsen, weil wir einen besonders großen Wert auf die Wirklichkeit unser eigenes Fragment legen. Es ist ebenso in unserem derzeitigen menschlichen Bewusstsein. Die Folgen davon bemerken wir überall: Politiker die einander von der eigenen Richtigkeit, der eigenen Wahrheit zu überzeugen versuchen, Konflikte zwischen Ländern und Bevölkerungsgruppen oder die unbefriedigenden Sitzungen in den Organisationen, in denen man kämpft um den eigenen Standpunkt und den persönlichen Gewinn. Dialog bedeutet, dass wir davon ausgehen, dass wir alle nur einen Teil der Wirklichkeit sehen und dass wir einander brauchen um mehr Sicht auf das Ganze zu bekommen. Wir verlassen unsere fragmentarische Denk- und Gefühlswelt indem wir uns gegenseitig tatsächlich zuhören. Das schafft Verbindung. Verbindung schaffen in einer fragmentarischen Welt, das ist echt etwas von unserer Zeit.

### **Kohärenz und Inkohärenz**

*Ein Human Resources-Team einer großen Organisation kommt zwei Tage zusammen um zurück zu schauen auf das vergangene Jahr, die Richtung der unmittelbaren Zukunft miteinander zu besprechen und darüber abzustimmen. Eines der Themen ist die relativ hohe Menge an Krankenstandstage innerhalb der Organisation, wofür über ein Jahr ein spezielles Präventionsprojekt eingeführt worden war. Zuerst werden die Daten präsentiert: Eine Evaluierung der Effekte von der Einführung von flexiblen Arbeitszeiten und einem Fitnessprogramm während der Arbeitszeit. Das Staunen ist groß, als sich herausstellt, dass innerhalb bestimmter Abteilungen der Organisation, die Zahl der Krankenstandstage nach Einführung des Programms zugenommen hat, während die Menge der Krankenstandstage in anderen Abteilungen gleich geblieben ist. Die erhoffte Verringerung der Krankenstandstage gab es aber nicht. Dieses Ergebnis gab es ein Jahr davor auch schon. Darauf hat man reagiert indem man den Mitarbeitern die flexiblen Arbeitszeiten schmackhaft gemacht hat und ein Minimum an Fitnessseinheiten verpflichtet eingeführt hat. Jetzt, nach dem zweiten Jahr nicht zufriedenstellender Resultate, haben wir es in einem offenen Dialog zum Thema gemacht. Anstatt über die Herangehensweise nachzudenken, bringt ein jeder ein, welche Auswirkungen diese Maßnahmen auf ihn oder sie persönlich hatten, was im Hintergrund mitgespielt hat und was direkt von den Menschen in der Organisation zu hören war. Langsam bekommen wir ein deutlicheres Bild davon, was sich im Hintergrund abgespielt hat. Die flexiblen Arbeitszeiten und das Homeoffice haben vor allem für eine Anzahl von Personen den Effekt, dass sie mehr arbeiten statt weniger. Dies scheint insbesondere im Managementbereich der Fall zu sein. Andere geben an, dass das*

*Fitnessprogramm Arbeitszeit in Anspruch nimmt, während die Arbeit liegen bleibt und dies ein Gefühl von mehr Stress und Arbeit in den Abendstunden zur Folge hat.*

Fragmentarisches Denken hat zur Folge, dass wir Lösungen für Probleme finden, die innerhalb des eigenen Denkmusters logisch erscheinen, aber die eine andere Auswirkung haben als wir bezwecken. Wir denken in eine bestimmte Richtung und sind darin auch bald gefangen. Wir sehen nicht welche Mechanismen woanders arbeiten und welche Auswirkungen unser Denken darauf hat. Der Zusammenhang zwischen unseren Aktionen und den Folgen geht darum sehr schnell verloren. Dies behindert Organisationen in ihrem Funktionieren und es kostet viel Zeit und Geld um diese Inkohärenz, dieses unzusammenhängende Denken aufzuspüren und zu reflektieren. Das gilt nicht nur für Organisationen. Die Auswirkungen unserer westlichen Lösungen für das Hungerproblem, waren und sind oft völlig widersprüchlich. Wir steckten und stecken nach wie vor viel Geld in Projekte, die keine Auswirkungen haben, weil sie innerhalb der Kultur in der sie implementiert werden, nicht oder kaum umsetzbar sind. Oder nehmen wir das Umweltproblem her. Wie kann es sein, dass wir uns wohl bewusst sind über die Auswirkungen des CO<sub>2</sub>-Ausstosses und gleichzeitig einfach weitermachen in unserer industriellen Welt als Konsumgesellschaft? Wie ist es möglich, dass Politiker ihren eigenen Standpunkt – entgegen jeglicher Vernunft - weiterhin verteidigen, obwohl so wenig Zusammenhang besteht zwischen dem was sie versprechen und dem was tatsächlich geschieht.

Inkohärenz in der Welt um uns ist entstanden aus der Art wie Menschen zu denken gelernt haben. Wenn wir unser persönliches Leben ansehen, dann sehen wir, dass es auch hier an der Korrelation fehlt. Wir wollen einen anderen Job, oder sind unzufrieden in unserer Beziehung, doch es sind andere Kräfte am Werk, die uns dort festhalten wo wir sind. Oder wir haben das Gefühl, dass wir anders reagieren sollten, aber irgendetwas hält uns davon ab es zu verändern.

In der jetzigen Zeit wird aber die Inkohärenz spürbar und fühlbar, weil wir von überall auf der Welt Informationen erhalten. Was wir früher nicht wahrnehmen konnten, können wir jetzt sehr wohl. Wir sehen, wie sich das Denken auf der einen Seite auswirkt auf die andere Seite. Das hat zur Folge, dass der Wunsch in uns zunimmt, mehr in Zusammenhänge zu denken. Der Dialog schafft genau dafür einen Raum. Ein Raum um erforschen und reflektieren zu können. Ein Raum der ermöglicht, dass man durch die Fragmente durch das Gesamte wahrnehmen kann. Eine Bewegung im Richtung von mehr Kohärenz.

## **Autorität und Gleichwertigkeit**

*Ich bin Vater von drei Kindern. Jetzt sind sie zehn, sieben und drei Jahre alt. Die Beziehung zu ihnen ist so anders als die Beziehung meiner Eltern zu mir als ich Kind war. Meine Eltern bestimmten noch aus einer ganz selbstverständlichen Autorität heraus, was gut für mich war. Wir haben in der heutigen Zeit als Eltern das Bedürfnis unseren Kindern auf derselben Ebene zu begegnen. Das ist nicht nur eine bewusste Entscheidung. Es ist in der jetzigen Zeit auch selbstverständlich, dass wir als Eltern unsere Kinder als gleichwertig ansehen und so auch mit ihnen in Beziehung stehen. Wir hören aufeinander, nehmen den*

*anderen ernst. Wir versuchen Konflikte nicht mit gewaltsamer Autorität zu unterdrücken, sondern bemühen uns die gegenseitigen Bedürfnisse auf den Tisch zu legen und gemeinsam eine Lösung zu finden, die möglichst allen gerecht wird. Das erfordert einiges an Geduld und ein wachsendes Bewusstsein darüber, dass die Art wie wir miteinander sprechen die Qualität unserer Beziehung bestimmt. Und dass dafür Raum und Zeit geschaffen werden muss. Zeit einander zu zuhören und den Raum unserer Stimme gegenseitig Gehör zu verschaffen.*

Wir leben offensichtlich in einer Zeit, in der Autorität neu definiert werden muss. War Autorität früher etwas was einer oder ein paar wenigen Personen vorbehalten war, so scheinen wir jetzt in einem Zeitalter zu sein, wo die Anteilnahme immer mehr wird. Wir erleben es täglich. Die Proteste gegen Diktaturen nehmen proportional zu. Aber nicht nur in der Politik, sondern auch innerhalb des Unterrichts zum Beispiel. Schüler scheinen immer weniger Respekt vor der altmodischen Autoritätsperson zu haben und suchen nach neuen Formen um in Gleichwertigkeit lernen und aufwachsen zu können. Gemeinden und andere politische Institutionen sind bemüht Bürgerin und Bürger in der Beschlussfassung mit einzubeziehen. Diktatoren und andere die herrschen, werden an die Wand gestellt und der Ruf nach Demokratie um uns herum wird immer lauter. Eine positive Veränderung ist im Gange.

Das hört sich gut an. Es ist aber weniger einfach als es scheint. Ist es nicht so, dass wir den alten autoritären Umgang gewohnt sind? Was bedeutet es für jeden einzelnen, wenn wir alle gleichwertig und tatsächlich gemeinsam die Dinge angehen? Wie machen wir das dann, einander zuhören? Wie kommen wir dann zu Beschlüssen, zu Handlungen und zu Aktionen? Wie gehen wir um mit der großen Komplexität an Gedanken, Gefühlen und Meinungen, die jeder von uns mitbringt? Können wir mit dieser Art von Gleichwertigkeit umgehen? Der Dialog hat hier viel zu bieten. Der Dialog zeigt uns einen Weg auf gleicher Augenhöhe miteinander umzugehen, zu leben, einander zu zuhören, uns auf sinnvolle Art miteinander zu verbinden und mit der Vielfältigkeit und den Unterschieden zwischen uns konstruktiv und kreativ umzugehen.

*Letzthin kam mein 10-jähriger Sohn zu mir. Er legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Du Papa, du siehst so gestresst aus. Ist es nicht besser, wenn du dir mehr Zeit für dich nimmst?“ Nach dem ersten Schrecken und dem Impuls ihm sagen zu müssen, dass ihn das nichts angeht, war ich ihm sehr dankbar. „Er hat recht,“ dachte ich mir, beeindruckt von seinem Urteilsvermögen. Dankbar bin ich seinem Rat gefolgt. Es hat Vorteile, auf einer Ebene mit seinen Kindern zu sein.*

## **Zum Schluss**

*Ein dialogisches Leben ist kein Leben, in dem man mit vielen Menschen zu tun hat. Es ist ein Leben in dem man mit den Menschen mit denen man zu tun hat, wahrhaftig zu tun hat.*  
Martin Buber

Der Dialog ist eine Kommunikationsform. Sie erzeugt Raum zur (Er)Forschung und Reflektion, für Diversität der Perspektiven, fürs Zuhören und aus dem Herzen sprechen zu können. Sie entschleunigt in Zeiten der Beschleunigung. Sie ermöglicht die



Verbindung in einer fragmentierten und komplexen Welt, die sich so wieder als ein Ganzes empfinden, fühlen und sehen kann. So wird der Dialog zu einer Oase der Menschlichkeit, sein zu dürfen mit allem was da ist. Ein Ort indem wir üben können unser gesamtes Potenzial an gemeinsamer Kreativität freien Lauf zu lassen. Das braucht es zu jeder Zeit, insbesondere aber in unserer Zeit, in der Oberflächlichkeit, Vielfalt und Hektik überwältigend sein können. Hier schafft der Dialog Raum für Besinnung, Erkundung und Reflektion. Damit wird der Dialog zu einem Anker für Begegnung und Beziehung, in einer Welt, die am Weg ist sich selbst aufs Neue zu erfinden.

Eelco de Geus

**Leben im Dialog**

*[www.lebenimdialog.at](http://www.lebenimdialog.at)*